

# Die Berlin-Macher

Dass Berlin dazu verdammt ist, immerfort zu werden und niemals zu sein, wusste schon im Jahr 1910 der Publizist und Kunstkritiker Karl Scheffler. Ein oft zitierter Satz, der noch heute gilt. Umso mehr sind Menschen gefragt, die vor oder hinter den Kulissen etwas bewegen und die Stadt ein Stück voranbringen. Wir stellen sie in jeder Ausgabe vor, die Berlin-Macher. Diesmal **Bernhard Blaszkiewitz**

Der Mann sieht zufrieden aus. Und das kann er auch sein. Er ist an seinem Ziel angelangt, das er schon seit frühester Kindheit verfolgt hat. Ende Januar 2007 ist es so weit: Bernhard Blaszkiewitz wird, neben seiner bisherigen Funktion als Direktor des Tierparks Friedrichsfelde, die Leitung des Zoologischen Gartens mit dem Aquarium in Berlin übernehmen.

„Ich wollte schon immer Direktor des Berliner Zoos werden“, sagt der 52-Jährige mit einem verschmitzten Lächeln auf den Lippen und kann sich dabei noch gut an einen Zoobesuch erinnern, den er im zarten Alter von zwei Jahren mit Mutter und Oma unternommen hat. „Das Flusspferdhaus habe ich noch heute vor Augen“, so der gebürtige Berliner, den die Tiere seitdem nicht mehr losgelassen haben.

„Bei mir war es immer das Tier im Zoo“, erzählt Blaszkiewitz. Zu Hause hätten sie keine Tiere gehabt. Jedenfalls nicht Hund oder Katze, später einmal eine Schildkröte. Aber das scheint seine Leidenschaft zu Tieren eher noch weiter beflügelt zu haben. Und so ging der junge Bernhard ziemlich zielstrebig vor. „Ich wusste, dass ich entweder Tiermedizin oder Biologie studieren musste, wenn das mit dem Zoodirektor was werden sollte.“ So hat er denn auch die Schule, in die er nicht gerne gegangen ist, als notwendiges Übel auf dem Weg zur Universität akzeptiert. Die Wahl des Studiums fiel dann auf Biologie. „Pathologisches ist nicht mein Ding“, so der heutige Doktor der Naturwissenschaften.

Mit bzw. neben seinem Studium an der Freien Universität Berlin startete Blaszkiewitz auch seine unaufhaltsame Karriere im Berliner Zoo. Im Februar 1974 begann er dort als Tierpflegevolontär. Der zweite Tag hat ihn dabei nachhaltig beeindruckt. Da drückte ihm ein Nashornpfleger eine Spraydose mit Desinfektionsmittel in die Hand, mit der er die Füße

des zehnjährigen Panzernashornbullens „Gauhati“ einsprühen sollte. Der habe zwar auf dem Boden gelegen und sei ruhig gestreichelt worden. „Aber die Größe und die Nähe zum Tier waren schon etwas Besonderes.“

Bis auf den Zeitraum zwischen 1979 und 1984 ist der Biologe Berlin und den hiesigen Tieren treu geblieben. 1979 war es der Zoologische Garten Frankfurt, mit dem er sozusagen fremdging, von 1980 bis 1984 der Ruhr-Zoo Gelsenkirchen. 1984 kehrte der verlorene Sohn zurück an die Spree, als Kurator für Säugetiere und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zoologischen Garten. Diese Funktion übte er bis 1991 aus, ehe er am 1. Mai Direktor des Tierparks Friedrichsfelde wurde. Dort ist seine Handschrift unverkennbar. An normalen Tagen bricht Blaszkiewitz um 8.00 Uhr morgens zu seiner „Chefvisite“ auf. Gut zwei Stunden ist er dann mit seinen Fachleuten unterwegs und begutachtet seine Tiere, die ihm ans Herz gewachsen sind. Dann ruft das Büro. Post, Besprechungen, Schreibtischalltag eben. Als ob es ihn dort nicht lange halten könnte, steht ab etwa 13.30 Uhr die Baurunde auf der Agenda, bei der die Anlagen und Gebäude im Mittelpunkt stehen. Danach wieder Büroarbeit, die gegen 17 Uhr mit dem „Abendgebet“, der Schlussbesprechung mit seinen Mitarbeitern, auf ihr Ende zusteuert.

Dass seine Tür immer auf ist, passt zu Blaszkiewitz. Denn kommunikativ ist er, wenn auch mit einem zuweilen etwas herben Charme. Als Freund der klaren und deutlichen Sprache sagt er, was er denkt. Jedenfalls macht er aus seinem Herzen keine Mördergrube, redet nicht lange um den heißen Brei herum und nennt die Dinge beim Namen. Und er macht sich auch keine Illusionen. Seine vorrangige Aufgabe in seinem neuen Amt sieht er denn auch darin, den 480 Mitarbei-

tern der bislang getrennten Einrichtungen ein Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln, das Gefühl, dass Tierpark und Zoo mit seinem Aquarium eine Einheit bilden. Irgendwie scheint es zu passen, dass das Nashorn sein Lieblingstier ist. Auch er ist ein Schwergewicht, eine wuchtige Erscheinung. Dass da aber hinter einer rauhen Schale auch ein sanfter Kern zu finden ist, wird schnell deutlich, wenn es um die traurigen Höhepunkte seiner bisherigen Arbeit geht. Nahezu wehmütig erzählt der künftige Leitwolf der mit über 23 000 Tieren artenreichsten Zoosammlung der Welt von den Totgeburten bei seinen Elefanten, die 1998 den Tierpark erschütterten.

sonst wird das künftig nichts mit uns“, ließ sich Blaszkiewitz mit dem Satz zitieren: „Wir wollen davon immer viel, Sarrazin will immer wenig rausrücken, in der Mitte müssen wir uns treffen.“ Während der Politiker in den beiden zoologischen Großanlagen einen Luxus sieht, den sich Berlin da wendebedingt leisten kann, sieht der Zoologe in den beiden Einrichtungen einen Glücksfall, der „für eine Großstadt mit Millionenbevölkerung als wohltuend empfunden werden muss“. Denn eines steht für Blaszkiewitz außer Frage: „Wir machen das alles doch für die Menschen.“ Ohne die hätten Zoos keine Funktion, sondern wären nur Zuchtanstalten. Es sei wichtig, so der bekennende Katholik, dass der Mensch Natur um sich



Foto: Claus Pohle

Tierparkdirektor Bernhard Blaszkiewitz, 52, wird im Januar 2007 auch die Leitung des Berliner Zoos übernehmen. Somit ist der Zoologe dann für 23 000 Tiere und damit die artenreichste Zoosammlung der Welt verantwortlich.

Umso enthusiastischer berichtet der Zoologe, wie 1999 der erste Elefant lebend geboren wurde. Oder wie sie 1994 den Koalabären aus San Diego abends aus der Kiste holten. Oder wie sie in demselben Jahr vor der offiziellen Eröffnung des neuen Seekuhhauses mit einem Gabelstapler erfolgreich die fast eine Tonne wiegende Seekuh in ihr Becken beförderten. Der Mann liebt seine Tiere. Sie den Menschen näher zu bringen, das ist seine Berufung. Mehr noch: „Ich werde für mein Hobby bezahlt“, sagt Blaszkiewitz ungerührt, obwohl ihm der Satz bei den Finanzbehörden schon einmal Ärger eingebracht hat. Und selbst ein knurriger Finanzsenator bringt den Tierparkdirektor nicht aus dem Gleichgewicht. Als Thilo Sarrazin bei seinem ersten offiziellen Besuch im März dieses Jahres in Friedrichsfelde zum Thema Zuschüsse für Tierpark und Zoo unmissverständlich forderte: „Ihr müsst attraktiver werden,

habe. Zuerst werde das Herz angesprochen, dann der Kopf. Wenn die Besucher das Gefühl hätten, dass die Zoohaltung nicht gut für die Tiere sei, „dann funktioniert das nicht“. Sein Fachwissen ist national wie international anerkannt und gefragt. Die Liste seiner Veröffentlichungen kann sich sehen lassen. Im Verband Deutscher Zoodirektoren (VDZ), der ältesten Zoovereinigung der Welt, ist er amtierender Präsident – nur um eines seiner weiteren Ämter zu nennen. Insofern hätte der Aufsichtsrat des Berliner Zoos keinen besseren Kandidaten für die Doppel-Leitung finden können. Blaszkiewitz ist mit Leib und Seele Tierpfleger – im besten Sinn des Wortes. Wie lautet doch sein Credo: „Jeden Tag ein Tier anfassen.“ Das kann sicherlich nicht falsch sein.

Detlef Untermann